

Es wird nochmals dringend gebeten, bis in das kleinste Dorf hinaus davon zu warnen, auf Flieger, die sich nicht etwa durch Bombenwerfen oder in anderer, durchaus zweifelsohner Weise als Feinde erweisen, zu schießen. Man bedenke nur, welches Unheil durch einen Treffer gegen unsere Luftfahrer in ihrer wichtigen Tätigkeit angerichtet werden kann. Dasselbe gilt von unseren Kraftfahrern. Wir haben keine feindlichen Kraftwagen mehr im Lande.

Schließung der Duma.

Ein kaiserlicher Ukas ordnet die Schließung der Session der Reichsduma an. Ihre Wiedereröffnung soll Anfangs bis 1. Februar erfolgen.

Nach dem Siege von Lüttich.

Die Einnahme von Lüttich hat im deutschen Publikum eine begreifliche Freude erregt und die Zuversicht, die in Deutschland überall herrscht, noch verstärkt. Die todesmutige Unerbittlichkeit der deutschen Truppen und ihrer Führer hat den schnellen Erfolg möglich gemacht. Wenn gestern Verluste über weitere ähnliche Erfolge eingingen, so lagen sie die Verbreiter der Gerüchte wohl nicht, daß die räumlichen Vorbedingungen für solche Möglichkeiten außer acht lassen. Hier folgendes Telegramm über den Kampf vor Lüttich lag gestern auch vor, das wir gleichfalls schon durch Sonderausgabe verbreiteten:

Lüttich ist in unseren Händen, die Verluste der Feinde waren sehr groß. Unsere Verluste werden sofort mitgeteilt werden, sobald sie zuverlässig bekannt sind. Der Abtransport von 3 bis 4000 feleggsangenen Belgiern nach Deutschland hat bereits begonnen. Wir hatten bei Lüttich 1/4 der gesamten belgischen Armee gegen uns.

Belge Niederträchtigkeiten der belgischen und französischen Bevölkerung.

Auf die belgische Gefinnung und Kultur wirft folgende Schilderung ein grelles Licht:

Die von den Kämpfen um Lüttich vorliegenden Meldungen lassen erkennen, daß die Landesbewohner sich am Kampfe beteiligt haben. Die Truppen sind aus dem Hinterhalt und die Werge bei der Ausübung ihrer Tätigkeit beschossen worden. Gegen Verwunderung wurden von der Bevölkerung Grausamkeiten verübt. Ebenso liegen Meldungen vor, daß die französische Grenzbevölkerung gegenüber Belgien aus dem Hinterhalt deutsche Patrouillen abgeschossen hat. Es kann sein, daß diese Vorfälle durch die Zusammenfassung der Bevölkerung in jenen Industriebezirken hervorgerufen wurden, es kann aber auch sein, daß der Frankfurterkrieg in Frankreich und Belgien vorbereitet ist und gegen unsere Truppen angewendet werden soll. Sollte das zutreffen und zur Wiederholung solcher Vorfälle erwiesen werden, so haben unsere Gegner es sich selbst zuzuschreiben wenn der Krieg mit unerbittlicher Strenge auch gegen die schuldige Bevölkerung geführt wird. Man wird es den deutschen Truppen, welche gewöhnt sind, Disziplin zu halten und den Krieg nur gegen die bewaffnete Macht des feindlichen Staates zu führen, nicht verdenken, daß sie in gerechter Selbstverteidigung keinen Vorzug geben. Die Hoffnung, durch die Entfesselung der Leidenschaften des Volkes auf den Krieg einzuwirken, wird an der unerschütterlichen Energie unserer Führer und Truppen zerschanden werden. Vor dem neutralen Auslande sei aber schon zu Beginn des Krieges festgesetzt, daß es nicht die deutschen Truppen waren, die solche Form des Kampfes hervorriefen. Danach verdienen diese Nationen es nicht mehr, daß man zwischen ihnen und den barbarischen Rußland einen Unterschied macht.

Ein deutscher Gruß an die Belgier.

Der Oberbefehlshaber der deutschen Truppen, die in Belgien eingerückt sind, hat folgende in französischer Sprache überall angehängene Bekanntmachung erlassen:

Zu meinem größten Bedauern haben sich die deutschen Truppen genötigt gesehen, die belgische Grenze zu überschreiten. Sie handeln unter dem Zwang einer unabwendbaren Notwendigkeit, da die belgische Neutralität durch französische Offiziere verletzt worden ist, die verkleidet das belgische Gebiet in Automobilen betreten haben, um nach Deutschland zu gelangen. Belgier, es ist mein höchster Wunsch, daß es noch möglich sei, einen Kampf zwischen zwei Völkern zu vermeiden, die bis jetzt Freunde, früher sogar Bundesgenossen waren. Erinnerung des glorreichen Tages von Belle Alliance, wo die deutschen Waffen dazu beitrugen, die Unabhängigkeit und das Wohlsein des Vaterlandes zu begründen. Aber wir müssen jetzt freien Weg haben. Die Zerstörung von Brücken, Tunnels, Eisenbahnschienen muß als eine feindliche Handlung angesehen werden. Belgier, ihr habt zu wählen. Die deutsche Armee beachtet nicht gegen euch zu kämpfen. Freier Weg gegen den Feind, der uns anzugreifen wollte! Das ist alles, was wir verlangen. Ich gebe dem belgischen Volke die amtliche Bürgschaft dafür, daß es nicht unter den Schrecken des Krieges zu leiden haben wird, daß wir in barem Geld die Lebensmittel bezahlen werden, die wir dem Lande entnehmen müssen, daß unsere Soldaten sich als beste Freunde eines Volkes zeigen werden. Für das wir die größte Hochachtung, die lebhafteste Verehrung empfinden. Es hängt von eurer Klugheit, von eurem wohlverstandenen Patriotismus ab, eurem Lande die Schrecken des Krieges zu ersparen.

Diese Mahnung scheint nichts gestraft zu haben und die belgischen Truppen dürften ihrerseits die Feindseligkeiten gegen unsere Truppen eröffnen haben. Daß eine Schonung der Neutralität Belgiens, die durch die Franzosen längst verletzt war, durch uns unangegriffen war, zeigen jetzt Meldungen, die den Beweis liefern, daß

Belgien bereits im Einverständnis mit Frankreich

gewesen ist: Die Münchener Post erklärt aus einer sicheren Quelle zu wissen, daß der König der Belgier seit langem hinter dem Rücken seines Ministeriums mit England und Frankreich konspirierte, um Deutschland zu schädigen. Das Telegramm des Königs der Belgier, der überdies ein Schwiegersohn der Herzogin Karl Theodor in Bayern ist, an den König von England sei eine längst abgekartete Sache gewesen und aus diesen Tatsachen, die in Kürze durch ein reiches Aktenmaterial ergänzt werden dürften, habe sich die Notwendigkeit ergeben, ohne Rücksicht auf die Neutralität dieses Landes den deutschen Vormarsch durch Belgien zu leiten.

Französisches Vordringen und Zurückweichen in Oberelsaß.

Die deutschen Grenzschutztruppen im Oberelsaß sind von feindlichen Kräften, die aus der Richtung Belfort vorgehen, angegriffen worden. Das Vorgehen der französischen Truppen ist zum Stehen gekommen. Bei Lüttich gingen sie bereits wieder in der Richtung auf Belfort zurück.

Der König rief, und alle, alle kamen!

Man schreibt der Köln. Volkszeitung: Die flammende Begeisterung, die durch das ganze deutsche Volk geht, hat auch die Kämpfer aus den räumlichen Kriegen 1864, 1866, 1870/71 zu den Fahnen getrieben. Wir sind zwei Verbandskörper aufgefunden, die geschmückt mit dem Eisernen Kreuz und den Denkmägen aus den letzten drei Kriegen, sich mit Begeisterung bei ihren Truppenteilen festhalten und Weib und Kind dabei liegen. Während ist anzusehen, wie diese alte Kameraden, die die Schwelle des Greisenalters längst überschritten haben, von ihren jungen Kampfgenossen begrüßt werden. In beiden Fällen handelt es sich um Landwehroffiziere, die 1870 aus der Reihe der aktiven Unteroffiziere heraus vor dem Feinde zu Offizieren befördert wurden und die seit rund 40 Jahren Dienststellungen bekleiden. Der eine Herr wird in den nächsten Jahren 75 Jahre alt; er ist mit der Führung einer Landwehrkompanie betraut worden. — In Köln stellte sich ein 74-jähriger Duppelkammer aus Weiskerwitz freiwillig und trat sofort in Dienst zur Bewachung von Brücken.

Patriotismus im Reichslande.

Die in Straßburg eingeleiteten Sammlungen für die Opfer des Krieges haben in dem ersten beiden Tagen 1/4 Million Mark erbracht. An den Sammlungen für das deutsche Heer beteiligten sich mit besonderer Hervorhebung die protestantischen und nationalistischen Vereine. Der Andrang der Kriegsfreiwilligen gegen Frankreich ist so groß, daß die Truppenteile eine ganze Anzahl der Angemeldeten nicht sofort einstellen können und sie bis zum Erhalt weiterer Order nach Hause schicken müssen.

Hilfe der sozialdemokratischen Frauen.

In einer gestern Nachmittag in Berlin abgehaltenen, hauptsächlich von Frauen besuchten sozialdemokratischen Versammlung wurde beschlossen, Kommissionen in Groß-Berlin zu bilden, die den Hinterbliebenen der im Felde

stehenden Soldaten und den durch den Krieg arbeitslos gewordenen Personen Hilfe leisten soll, durch unentgeltliche Aushilfsverteilung, durch Besorgung kommunalen Arbeitens, durch Kinderfürsorge und durch Kranken- und Waisenvereine. Die Sozialistinnen sollten selbstständig vorgehen, aber mit den bürgerlichen Frauen Hand in Hand arbeiten.

Die Amerikaner in Berlin.

Auf Anregung zahlreicher Vertreter der Industrie, Finanz, Wissenschaft und Kunst fand am Sonntagmorgen im Reichsamt des Innern eine Vorbesprechung darüber statt, wie den amerikanischen Staatsangehörigen, die namentlich durch die Unterbrechung der Handelsverbindung mit ihrer Heimat in Sorge geraten sind, geholfen werden kann. Am Dienstag Abend findet im Bürgerhalle des Rathauses eine Versammlung der beteiligten Kreise statt.

Die Jollifikation bricht zusammen.

So urteilt die N. Fr. W. über das Verhalten Englands. Das führende Wiener Blatt schreibt: So hat sich denn erfüllt, was seit dem Tode der Königin Viktoria befürchtet wurde. König Georg führt Krieg gegen den Sohn der Lieblingsstochter seiner Großmutter. Mit welcher Härtheit hat der Prinz-Gemahl sein erstgeborenes Kind, die in den Briefen der Eltern stets als Widrig bezeichnet wurde, erzoget! Jetzt kämpft der Blutsverwandte gegen den Blutsverwandten, und das englische Volk stürzt sich auf das deutsche, ohne Rücksicht auf die geschichtlichen Erinnerungen und auf den in England stets hervorgehobenen Zusammenhang der protestantischen Bekenntnisse. Wenn ein solcher Krieg möglich ist, so hat die Jollifikation keine Macht über die Menschen und bricht zusammen.

Eine verbotene Zeitung.

Trotz wiederholter allgemeiner Warnungen und Hinweis auf die Belannmachung des Reichsanzlers über nicht zu veröffentlichende militärische Nachrichten hat, wie aus Berlin gemeldet wird, die Tägliche Rundschau für Schlesien und Posen in Schwedenjüt dennoch solche Mitteilungen gebracht. Das weitere Erscheinen der Zeitung ist durch das zuständige Generalkommando verboten worden.

Eine englische Truppenexpedition in Lugo.

Die Wolffs Telegraphen-Bureau hört, ist vor der Hauptstadt von Lugo, Lome, eine starke englische Truppenexpedition von der benachbarten englischen Kolonie Gambia erschienen. In Abwesenheit der kleinen Polizeitruppe und sämtlicher wehrfähigen Weigen, die sich mit dem stellvertretenden Gouverneur zum Schutze wichtiger Stationen im Hinterland begeben hatten, nahmen die Engländer von der Hauptstadt Besitz unter feierlichster Zusage, die Ordnung zu wahren, und das Eigentum zu schützen.

Die Stimmung in Italien.

Ein in Rom veröffentlichtes Telegramm des Staatssekretärs des deutschen Auswärtigen Amtes an den deutschen Botschafter in Rom, das einen Ueberblick der deutschen Erfolge gibt und die Auslandsblößen dementiert, hat den tiefsten Eindruck hervorgerufen, besonders, da in Rom an der Eroberung Lüttichs noch gezweifelt wurde und über die Fortschritte in Polen wenig bekannt war.

Kriegshilfe der Stadt Aue.

Der 8. August 1914 wird in der Geschichte der Stadt Aue als ein denkwürdiger Ehrentag vermerkt werden. Nicht nur weil die Stadt eine hohe Summe bewilligte, um die Bürgerwehr während des Krieges gegen Not und Entbehrungen zu schützen, sondern vielmehr auch wegen der Form und Art, in der der einmütige Wille kund gegeben wurde, daß der Frauen und Kinder der ins Feld gezogenen Krieger nach besten Kräften anzuwenden. Die denkwürdige Sitzung der Auer Stadterordneten war getragen vom feierlichen Ernst der Stunde. Ruhig und würdevoll und doch befeuert von begeisterten Vaterlandsliebe sprach der Stadterordnetenvorsteher Herr Justizrat Raabe Worte, die jedem zu Herzen gingen. Gleich ihm Herr Bürgermeister Hofmann, der sich der großen Verantwortung bewußt, die in dieser schweren Zeit auf den Schultern des ersten Beamten der Stadt Aue ruht, voll bewußt ist. Vor Eintritt in die Tagesordnung widmete Herr Justizrat Raabe Herrn Stadtm. Selbmann, der zur Tagesordnung einberufen worden ist — als einziges Mitglied des Kollegiums — einen warmen Abschiedsgruß mit dem Wunsch, daß er gesund und heil aus dem Kriege zurückkehren möge. Hieran knüpfte sich eine

Ansprache des Herrn Justizrat Raabe.

in der er etwa folgendes ausführte: Wir leben in einem bedeutungsvollen Abschnitt der Weltgeschichte. Noch nach Jahrhunderten wird man das Jahr 1914 als Schlüsselschwere ansprechen. Das Deutsche Reich hat sich machtvoll entwickelt, weshalb Reider und Feinde es umgeben. Man hatte eine Einkreisungspolitik begonnen und jetzt die Zeit für gekommen erachtet, um loszuschlagen. England ist der spiritus rector, es will keinen anderen neben sich dulden; deshalb hat es die Gelegenheit ergriffen und ist meuchlings über uns hergefallen, als uns vom Osten und Westen her Feinde bedrohten. Es scheut sich nicht gegen uns als ihm blut- und stammverwandtes Volk mit den Slawen gemeinsame Sache zu machen; es hofft eben, diese Völker eben unter seine Fuchtel zu bekommen, was bei uns, bei deutscher Kultur, nicht möglich gewesen ist. Und merkwürdigerweise ist es das freie England, das sich nicht scheut, den Haß und Meißel der französischen Republik, den Haß des Jarentums sich vor den Wangen zu spannen und aufzukuppeln gegen die deutsche Freiheitliche Monarchie. Aber wir hoffen, daß das ungleiche Gespann zurückgeht vor der deutschen Begeisterung und daß die Absichten Englands gescheitern an der Einigkeit des deutschen Volkes. So stehen wir jetzt vor schicksalsschweren Zeiten, die sich auch in der weltgeschichtlichen Lage zeigen werden. Doch müssen sie eben durchgemacht werden, mit

Mut und voller Hoffnung. Das gilt auch von den Gemeinden, denen große Aufgaben zufallen und dabei wird es sich nun auch zeigen, ob die den Gemeinden zugewandene Selbstverwaltung die richtige Form ist. In diesem Sinne wollen wir an die Vorlage herantreten, die auf der Tagesordnung steht. ... Bevor das geschieht, bringt Herr Justizrat Raabe noch ein Abschieds schreiben des Herrn Stadtrat Dr. Borchsch zur Verlesung, der ebenfalls mit ins Feld gezogen ist. Daran anschließend teilt er mit, daß ein Ratsbeschluss über

Fürsorgemaßregeln für die Dauer des Kriegszustandes noch nicht gefaßt worden ist. Er schlägt vor, den Rat zu ersuchen, zur Vinderung der zu erwartenden Not vorläufig die Summe von 50 000 Mark aus Anleihemitteln zur Verfügung zu stellen. Weiter sei eine Entscheidung darüber zu treffen, ob die Unterstützungen nur in Naturalien gewährt werden sollen oder ob unter gewissen Voraussetzungen auch in Bar. Endlich werde zu erörtern sein, ob auch Maßnahmen getroffen werden sollen zur Inangriffnahme von Volkswirtschaften u. s. f. — An diese Ausführungen schloß sich eine

Ansprache des Herrn Bürgermeister Hofmann.

dessen Darlegungen wir hier im Wortlaute folgen lassen. Er führte aus: Die herzerhebenden Worte des Herrn Stadtm. Vorstehers sind uns alle aus der Seele gesprochen. Gestatten Sie mir, ehe ich auf die zur Beratung stehenden Vorschläge näher eingehe, zunächst auch einige Worte, die mir am Herzen liegen. Jamohl, wir erleben jetzt eine Zeit so schwer, aber auch so erhabend und heilig, wie sie einem großen Volke in Hunderten von Jahren wohl nur einmal auferlegt und beschlehen ist. Es gilt einen Kampf um das Ganze, einen Kampf, wie Bülow in diesen Tagen gesagt hat, um Land und Volk, um Vergangenheit und Zukunft, um Sprache und Kultur, kurz um Sein oder Nichtsein unseres ganzen deutschen Reiches und Volkes. Aber härter als das Schwere und Trübe der Zeit ist das Große und Erhabende, was sie uns bringt. Treibhaft und Trauer, so groß sie sein mögen — denn wer von uns hätte nicht einen Sohn oder Bruder oder Freund oder sonstigen nahen Verwandten draußen vor dem Felde — sie müssen zurücktreten vor der freudigen Hingabe, dem Opfermut, der lauteren Flamme vaterländischer Begeisterung, die jetzt in allen Volkesschichten wirt und lebt. Was wir am Dienstag im deutschen Reichstag erleben durften, das muß jeden wahren Vaterlandsfreud mit größter Beugung und Begeisterung erfüllen; denn manches schwere Mißverständnis in der Beurteilung der Parteien